

## III.3 Toolbox der empirischen Forschung

In die Tiefe forschen mit Fallstudien, in die Breite mit Korpusanalysen, das haben Sie bis hierher verstanden. Aber in der Angewandten Linguistik ist mehr an Methoden zu erkunden – schon, weil Fallstudien ja keine Methode sind, sondern eine Forschungsanlage, die sich vieler Methoden bedient und diese auch miteinander verbindet. Die wichtigsten davon: Beobachtung und Befragung. Die Korpusanalyse dagegen ist verwandt mit der Inhaltsanalyse. Und abseits der realen Welt, im Labor, führen Sprachforschende Experimente durch. Im letzten Themenfeld dieses Teils III lernen Sie diese vier Methoden kennen.

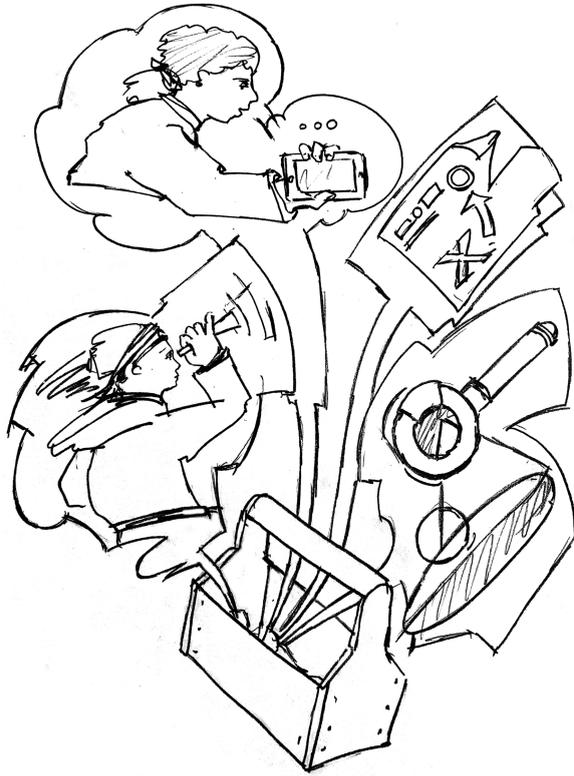
Zuerst <sup>III.3.1</sup> schärfen Sie Ihren Blick fürs systematische Beobachten. Die Beobachtung als wissenschaftliche Methode hält begründet und nachvollziehbar fest, was Menschen tun, etwa, wenn sie miteinander kommunizieren. Das kann offen geschehen, dann wissen die Beobachteten, dass sie beobachtet werden. Auch möglich sind aber verdeckte Beobachtungen oder automatische Aufzeichnungen. So oder so lauern methodische Fallen; wer sie kennt, umgeht sie leichter. Wie gut eine Beobachtung letztlich ist, misst sich an Kriterien, die in den Sozialwissenschaften verbreitet sind: allen voran Validität und Reliabilität.

Das zweite Kapitel <sup>III.3.2</sup> gilt der Befragung. Bei dieser Methode kommt es, wenig überraschend, darauf an, den richtigen Personen die richtigen Fragen zu stellen. Dies allerdings hat seine Tücken. So etwa können Fragen das Denken der Befragten in eine bestimmte Richtung lenken oder zu geschönten oder gar erfundenen Antworten verleiten. Beides schmälert die Validität des Verfahrens: Es untersucht dann nicht, was es zu untersuchen vorgibt, sondern fördert systematisch verzerrte Antworten zutage. Solchen Problemen lernen Sie vorbeugen mit passend gewählten Themen, sorgfältigen Fragen und durchdachten Fragebögen.

Das dritte Kapitel <sup>III.3.3</sup> stellt die Inhaltsanalyse vor. Die Bezeichnung ist aus sprachwissenschaftlicher Sicht problematisch, weil Sprache keine Inhalte hat, sondern mit Begriffen auf Wirklichkeitsausschnitte verweist <sup>I.1.1</sup>. Nichtsdestotrotz hat sich die Bezeichnung in den Sozialwissenschaften eingeschlichen. Die Methode untersucht die Bedeutung der sprachlichen Einheiten – etwa Wörter, Sätze, Texte – von Kommunikationsangeboten. Ähnlich wie bei der Korpusanalyse schließen dann die Forschenden von der sprachlichen

Oberfläche auf das vermutlich damit Gemeinte oder auf die vermutete Wirkung bei den Adressat:innen.

Das vierte Kapitel <sup>III.3.4</sup> schließlich verlässt die Bühne des prallen Lebens und führt ins Labor. Dort können die Forschenden die Komplexität der Welt reduzieren, idealerweise auf eine unabhängige und eine abhängige Variable. So zeigt sich ohne Störfaktoren, wie etwa die Wahl einer bestimmten Schrift die Lesegeschwindigkeit beeinflusst. Nach einem Experiment kennt man diesen Zusammenhang genau – weiß aber auch, dass die Bedingungen im realen Leben eben viel komplexer sind. Deshalb verbindet die Angewandte Linguistik das Experiment meist mit anderen Methoden aus ihrer Toolbox.



Andrea Hunziker Heeb

### III.3.1 Ich sehe was, was du nicht siehst: Die Beobachtung

In diesem Kapitel lernen Sie die Methode der Beobachtung kennen. Forschende wenden sie an, um Verhalten von Menschen in verschiedenen Situationen zu untersuchen. Im Kurs begegnen Sie unterschiedlichen Formen dieser Methode und erkennen deren jeweilige Eignung für spezifische Fragestellungen. Weiter werden Sie mit der Planung und dem Ablauf vertraut, sodass Sie im Anschluss selbst einfache Beobachtungen durchführen können.

**Haltung:** Sie verstehen die Beobachtung als eine Methode zur Untersuchung von Verhalten. **Wissen:** Sie wissen, welche Typen von Beobachtungen für die Erforschung von Verhalten, Handlungen und Interaktionen zur Verfügung stehen und worin ihre Stärken und Schwächen liegen. **Können:** Sie können für eigene oder fremde Forschungsfragen die passende Beobachtungsmethode auswählen.

Lernziele

Nach einer Einführung zur Beobachtung als Forschungsmethode <sup>a</sup> geht dieses Kapitel auf unterschiedliche Typen von Beobachtungen ein <sup>b</sup>, diskutiert Qualitätsaspekte <sup>c</sup> und identifiziert Stolperfallen, die bei der Anwendung dieser Methode zu beachten sind <sup>d</sup>.

Aufbau

- a Die Beobachtung als Forschungsmethode:  
Systematisch festhalten, was Menschen tun
- b Offen, verdeckt, strukturiert, automatisiert:  
Das passende Vorgehen wählen
- c Validität und Reliabilität:  
Stärken und Grenzen der Beobachtung erkennen
- d Person, Situation, Konzeption:  
Stolperfallen identifizieren und technische Hilfsmittel nutzen

Dr. Andrea Hunziker Heeb setzt die Beobachtung als Forschungsmethode zur Untersuchung kognitiver Sprachverarbeitung ein: mit Beobachtungsprotokollen bei Berufsübersetzer:innen an deren Arbeitsplatz, Computerbildschirmaufnahmen von Studierenden beim Übersetzen oder Blickbewegungsaufnahmen von Englischlehrpersonen bei einer Textlektüre im Usability-Labor.

Autorin

### **Thema 3.1.a Die Beobachtung als Forschungsmethode: Systematisch festhalten, was Menschen tun**

Eine alltägliche Form von Beobachtung nutzen wir von Kind auf: Indem wir unser Umfeld beobachten und daraus unsere Schlüsse ziehen, lernen wir. Wir beobachten zum Beispiel unsere Bezugspersonen und lernen so zu interagieren und zu sprechen. Eine wissenschaftliche Beobachtung funktioniert ähnlich, mit diesen Unterschieden: Sie wird geplant, systematisch durchgeführt und detailliert protokolliert.

Beobachtet werden in der Forschung etwa Aspekte menschlicher Handlungen, das Zusammenspiel von Menschen oder das Zusammenspiel von Mensch und Maschine. Diese Aspekte kann eine beobachtende Person mit ihren eigenen Sinnen wahrnehmen, oder die Forschenden können sie mit technischen Hilfsmitteln und Messgeräten erfassen. Gegenstand einer Beobachtung ist, was geschieht; es geht also nicht um sprachliche Äußerung über Handlungen, sondern um die Handlungen selbst. Statt zum Beispiel Studierende zu fragen, ob und wie sie in ihren Kursen an der Hochschule maschinelle Übersetzungstools verwenden, beobachten die Forschenden, was während der Kurse tatsächlich geschieht.

Der Einsatz der Beobachtung als Methode empfiehlt sich zum Beispiel bei Themen, bei denen die Beteiligten vielleicht eine verzerrte Wahrnehmung haben oder sich bei einer Befragung in ein zu positives Licht stellen möchten. Die Beobachtung eignet sich aber auch dazu, in einem neuen Untersuchungsgebiet erkundend – also explorativ <sup>III.1.1.c</sup> – erste Eindrücke und Informationen zu sammeln. In explorativer Beobachtung gehen Forschende meist qualitativ <sup>I.1.2.a</sup> vor. Das heißt, sie beschränken sich auf eine überschaubare Frage und beobachten und beschreiben einen oder wenige Fälle möglichst genau. So verstanden, ist die Beobachtung eine der zentralen Methoden ethnografischer Forschung.

Die Beobachtung wird heutzutage aber auch in der quantitativen Forschung eingesetzt. Dieser Wandel hat sich im Zuge der technologischen Entwicklung und insbesondere der Digitalisierung verstärkt. Die quantitative Beobachtung ist durch die verfügbaren Hilfsmittel wie digitale Videokameras und Bildschirmaufnahme-Software einfacher, schneller und günstiger geworden. Durch automatisierte Prozesse lassen sich dabei schnell große Datenmengen generieren. So können Forschende mit weniger Aufwand als bisher

mehr Versuchspersonen beobachten – eben zum Beispiel in einem Kursraum.

Die Angewandte Linguistik kann Beobachtung als Forschungsmethode vielseitig nutzen: zum Erforschen etwa der Zusammenarbeit in Newsrooms, der Arbeitsabläufe beim Übersetzen und Dolmetschen, der Nutzung von Online-Gebrauchsanleitungen oder der Interaktion in mehrsprachigen Arbeitsteams. In der Zuschauer:innenforschung zum Beispiel können Geräte festhalten, wo Mediennutzer:innen hinschauen, wenn sie untertitelte Filme ansehen, oder wo sie klicken, wenn sie Online-Werbung nutzen.

Neben diesen Arten der Fremdbeobachtung gibt es auch die Introspektion, also die Selbstbeobachtung. So können wir zum Beispiel während einer Kurseinheit unser eigenes Verhalten als Student:in beobachten. Oder wir zeigen einer Person die Videoaufnahme ihres Schreibprozesses und lassen sie diesen kommentieren, um die Kommentare festzuhalten und dann zusätzlich zur Videoaufnahme auszuwerten <sup>I.1.1.h</sup>.

Erklären Sie, weshalb eine Videoaufnahme einer Handlung noch keine Beobachtung ist.

Schnelltest

Auf der Webseite zum Buch finden Sie zum Beispiel die folgende Übung: eine Expert:innen-Runde, die über Quiet Quitting am Arbeitsplatz diskutiert und dabei beobachtet wird.

Training

### **Thema 3.1.b Offen, verdeckt, strukturiert, automatisiert: Das passende Vorgehen wählen**

Wer eine Beobachtung durchführt, muss zwischen verschiedenen Varianten auswählen. Es gilt, diejenigen Elemente zu bestimmen und dann zu beobachten, die am besten zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen können. Im Beispiel zur Nutzung von maschineller Übersetzung in Hochschulkursen <sup>III.3.1.a</sup> müssen Beobachtende zudem entscheiden, ob sie teilnehmend beobachten, also Teil der beobachteten Gruppe werden und mit den Studierenden interagieren, oder ob sie nicht-teilnehmend beobachten, also eine passive Rolle einnehmen, in der sie sich nicht einbringen im beobachteten Setting.

Dazu das Beispiel einer Beobachtung in einem Fremdsprachenkurs: Falls die Beobachtenden selbst Studierende im Kurs sind,

müssen sie sich entscheiden, ob sie sich selbst oder die anderen Studierenden beobachten. Im zweiten Fall haben sie weiter zu entscheiden, ob sie intern beobachten, also ihre eigenen Mitstudierenden, oder ob sie als externe Personen eine andere Gruppe von Studierenden beobachten.

Beim Planen der Beobachtungssituation müssen die Forschenden also überlegen, ob sie sich als Forscher:innen zu erkennen geben und die Studierenden somit wissen, dass sie beobachtet werden, oder ob sie ihr Umfeld verdeckt beobachten und die Beobachteten nichts davon wissen. Verdeckte Beobachtung unterliegt strengen ethischen Vorgaben; so muss etwa aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes die Privatsphäre von Personen respektiert werden.

Des Weiteren legen Beobachter:innen fest, ob sie die Studierenden an deren gewohntem Studienplatz beobachten. Bei dieser sogenannten Feldbeobachtung gibt es viele Faktoren, die sich nicht kontrollieren lassen. So kann es zum Beispiel sein, dass die Videokameras nur ungünstig platziert werden können. Wenn solche Einflussfaktoren möglichst gut kontrolliert werden sollen, eignet sich eine Laborbeobachtung besser. Dabei arbeiten die Studierenden in einem von den Forschenden bestimmten Ort, eben einem Labor III.3.4, wie einem Usability-Labor. Zudem müssen die Forschenden dann auch einen Stimulus bestimmen: eine Schreibaufgabe, die geeignet ist, das Verhalten auszulösen, das sie beobachten wollen.

Weiß man bereits im Vorfeld relativ genau, was beobachtet werden soll, eignet sich eine stark strukturierte Protokollvorlage, an die man sich bei der Datenerhebung halten kann. Hierbei kann es aber sein, dass Wichtiges übersehen wird, weil es nicht auf der Liste der Dinge steht, die zu beobachten sind. Demgegenüber bietet die unstrukturierte Protokollierung mehr Freiheiten, zu entscheiden, was die Beobachtenden im Kontext als wichtig erkennen und deshalb festhalten wollen. Dies aber birgt die Gefahr, dass vor lauter interessanten Beobachtungsaspekten das Wesentliche nicht beachtet wird.

Schließlich ist zu entscheiden, ob unvermittelt, also live, beobachtet oder ob eine Situation aufgezeichnet werden soll. Beobachtungsaufnahmen ermöglichen es, das Material mehrmals zu sichten, wodurch mehr Details oder unterschiedliche Aspekte erhoben werden können. Umgekehrt kann eine Aufzeichnung nur zeigen, was im Blickfeld der Kamera lag. Ist diese Kamera fix montiert,

kann sie sich, anders als eine beobachtende Person vor Ort, nicht spontan nach dem ausrichten, was zwar nicht eingeplant war, aber nun interessant wäre.

Welche Kombinationen unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Konsequenzen umsetzbar sind, überlegen sich die Forschenden genau und mit Blick auf die Fragestellung, wenn sie ihr Projekt planen.

Führen Sie vier Dinge an, die bei einer Feldbeobachtung schiefgehen könnten. Schnelltest

Auf der Webseite zum Buch schauen Sie etwa einer professionellen Übersetzerin im Homeoffice über die Schulter und stellen Fragen zur Nutzung des Mobiltelefons im Klassenraum. Training

### **Thema 3.1.c Validität und Reliabilität: Stärken und Grenzen der Beobachtung erkennen**

Wie bei jeder Methode stellt sich auch bei der Beobachtung die Frage, inwiefern man damit wirklich das misst, was man untersuchen möchte (Validität), und ob die Realität zuverlässig untersucht wird, also ob eine Wiederholung der Untersuchung zu den gleichen Ergebnissen führen würde (Reliabilität).

Bei der Reliabilität ist zentral, ob Forscher:innen das zu untersuchende Verhalten der beobachteten Person zuverlässig erfassen können. Da störende Einflüsse in einer Laborbeobachtung besser kontrolliert und vermieden werden können, sind Laborbeobachtungen in der Regel zuverlässiger als Beobachtungen im Feld <sup>III.3.4</sup>: Es ist anzunehmen, dass eine Wiederholung der Beobachtung im Labor eher zu denselben Resultaten führen würde.

Bei der Validität gilt: Ob man tatsächlich das Verhalten erfasst, das untersucht werden soll, hängt stark von der Authentizität des beobachteten Verhaltens ab. In der Regel ist eine Feldbeobachtung authentischer, da es wahrscheinlicher ist, dass sich die beobachtete Person in ihrer gewohnten Umgebung auch natürlich verhält – allerdings kann die beobachtende Person das Verhalten der Beobachteten in ihrer natürlichen Umgebung beeinflussen. Die Forschung spricht dann von Beobachterparadoxon Labov, 1972, 209.

Wenn also eine Person weiß, dass sie beobachtet wird, kann es sein, dass sie ihr Verhalten ändert. Man nennt dies Reaktivität.

Dann ist unklar, ob man wirklich noch das Verhalten misst, das man messen möchte. Wenn sich beispielsweise eine Studentin besonders anstrengt oder sie anders vorgeht als üblich, weil sie weiß, dass sie beobachtet wird, können aus der Beobachtung nur beschränkt Erkenntnisse über ihre Leistung oder ihr Vorgehen im Allgemeinen gewonnen werden.

Umgekehrt können mit der Beobachtung Merkmale erhoben werden, die etwa bei der Befragung oder Inhaltsanalyse nur schwer oder nur indirekt zugänglich sind. Ein Beispiel hierfür ist unbewusstes Tun, also Verhalten, das sich mit einer persönlichen Befragung kaum in Erfahrung bringen lässt. Deshalb haben Beobachtungsdaten in Bezug auf das Verhalten meist eine höhere Validität als entsprechende Befragungsdaten. Die wenigsten Führungspersonen, die in ihren Büros Druckerpapier mitlaufen lassen, würden dies in einer Befragung zugeben.

Die Durchführung einer Beobachtung gilt in der Regel als aufwendig. Ob man Studierende über die Dauer eines Kurses beim Schreiben beobachtet oder eine mehrmonatige Forschungsreise ins Amazonasgebiet unternimmt, wie das in ethnografischen Studien früher der Fall war: Die Beobachtung ist in jedem Fall zeitintensiv.

Mit der Inhaltsanalyse III.3.3 hat die Beobachtung gemeinsam, dass bei beiden Methoden subjektive Interpretationen der forschenden Person die Ergebnisse verzerren können. Deshalb müssen Forschende ihre Vorgehensweise so genau und nachvollziehbar dokumentieren, dass andere Forschende bei einer Replikation, also Wiederholung der Studie, zu ähnlichen Erkenntnissen kommen können. Bei der Beobachtung ist das herausfordernd, weil das Verhalten von Personen unterschiedlich gesehen werden kann. Verschiedene Forschende werden eine Situation unterschiedlich dokumentieren, kategorisieren und damit interpretieren.

Zudem sind soziale Situationen oder Handlungen in der Regel flüchtig. Pausengespräche von Dolmetscher:innen etwa bieten einen spannenden Einblick in deren Sichtweisen auf die eigene Tätigkeit, sie können aber ad hoc nicht vollständig festgehalten und im Nachhinein in Ruhe analysiert werden. Dies unterscheidet beobachtete Situationen von Texten, die beständig und haltbar sind und mittels Inhaltsanalyse erforscht werden.

Schnelltest Erklären Sie, was alles eine Beobachtung aufwendig und zeitintensiv macht.

Auf der Webseite zum Buch finden Sie weiterführende Übungen, etwa zur Redezeit im Deutschkurs und den Vorteilen der Introspektion.

### **Thema 3.1.d Person, Situation, Konzeption: Stolperfallen identifizieren und technische Hilfsmittel nutzen**

Die Herausforderungen der Beobachtung lassen sich auf drei Ebenen festmachen: die forschende Person, die beforschte Situation und die Konzeption des Forschungsvorhabens.

Zu den Beobachtungsfehlern, die forschenden Personen passieren können, gehören Wahrnehmungs-, Interpretations-, Erinnerungs- und Protokollierungsfehler. So kann es vorkommen, dass wir etwas übersehen oder eine beobachtete Situation falsch einordnen, uns falsch daran erinnern oder sie falsch protokollieren. Zudem können wir unbewusst Einfluss auf die Situation und die Beobachteten ausüben – dies vor allem, wenn es sich um eine offene und teilnehmende Beobachtung handelt. Wenn wir zum Beispiel während einer Beobachtung den beobachteten Studierenden erzählen, wie wir selbst maschinelle Übersetzung nutzen, kann es sein, dass diese dann aufgrund dieser Information anders vorgehen.

Eine Herausforderung auf den Ebenen von Situation und Konzeption besteht darin, sicherzustellen, dass das zu beobachtende Verhalten überhaupt stattfinden und beobachtet werden kann. Insbesondere in der Feldforschung gibt es viele situationsbedingte Einflüsse, die man so vielleicht gar nicht bedacht hatte und die einem die Beobachtung erschweren. So kann es sein, dass ein Kurs ausfällt oder die Videokameras nicht wie vorgesehen im Kursraum platziert werden können.

Es kann aber auch passieren, dass Beteiligte, die man beobachten will, ihre Einwilligung zurückziehen und dadurch die Studie nicht durchgeführt werden kann oder geändert werden muss. Das Konzept detailliert auszuarbeiten, zuverlässige Hilfsmittel einzusetzen und vor der großen Datenerhebung Pretests durchzuführen, kann Pannen vorbeugen. Trotzdem ist die forschende Person auch immer Troubleshooter:in – sie muss all das lösen, was trotz guter Planung im Forschungsprozess anders läuft als erwartet.

Zu den Hilfsmitteln für Beobachtungen gehören der Leitfaden und das Protokoll. Sie geben vor, was zu beobachten und wie es

festzuhalten ist. Dazu kommen Werkzeuge wie Audio- und Videoaufnahmen, etwa mit intelligenten Kamera-Systemen beim Eye-tracking, also der Blickbewegungsmessung. Als Forschende erhalten wir durch Eyetracking Erkenntnisse darüber, wo genau die untersuchten Personen für wie lange hinschauen. Beim Keylogging, also der Eingabegerätemessung, werden die Nutzung und Bewegung von Tastatur, Computermaus und Touchpad aufgezeichnet. Darüber hinaus zeichnen Induktionsstifte, also smarte Stifte für Tablets oder Papier, Schreibbewegungen auf.

Weitere Varianten technikgestützter Beobachtung sind physiologische Messungen von Pupillenreaktion, Pulsfrequenz oder Schweiß – aber auch die Telemetrie. Dabei beobachten Forschende etwa das Surfverhalten im Internet anhand von Indikatoren wie Zugriffszahlen, Lesedauer und anderen Parametern der Mediennutzung.

- Schnelltest Nennen Sie drei Fragestellungen, die Sie mit Keylogging untersuchen könnten.
- Training Auf der Webseite zum Buch finden Sie zum Beispiel die folgenden Übungen: The Monkey Business Illusion und ein Gedankenspiel zum Eintritt in die Winterthurer Museen.

Liana Konstantinidou

### III.3.2 Systematisch Fragen stellen: Die Befragung

In diesem Kapitel lernen Sie, Themen durch gezieltes Fragen zu untersuchen. Dabei begegnen Sie unterschiedlichen Formen der Befragung und erkennen, zu welchen Forschungsfragen sie passen. Weiter macht Sie das Kapitel mit Planung und Ablauf von Befragungen vertraut, sodass Sie fähig werden, einfache Befragungen durchzuführen.

**Haltung:** Sie erkennen den Wert der Befragung als eine Methode zur Untersuchung von Wissen, Erfahrungen, Einstellungen und subjektiv wahrgenommenem Verhalten. **Wissen:** Sie kennen die Prinzipien und das Vorgehen bei der Entwicklung, Durchführung und Administration von Befragungen. **Können:** Sie können für eigene Forschungsfragen die dazu passende Befragungsmethode auswählen und umsetzen.

Lernziele

Nach einer Einführung zur Befragung als Forschungsmethode <sup>a</sup> geht dieses Kapitel auf unterschiedliche Typen von Befragungen ein <sup>b</sup>, diskutiert Qualitätsaspekte <sup>c</sup> und identifiziert Stolperfallen, die bei der Anwendung der Methode zu beachten sind <sup>d</sup>.

Aufbau

- a Die Befragung als Forschungsmethode:  
Fragen stellen und Antworten festhalten
- b Mündlich und schriftlich, offen und strukturiert:  
Das passende Vorgehen wählen
- c Validität und Reliabilität:  
Stärken und Grenzen der Befragung erkennen
- d Soziale Erwünschtheit und Tendenz zur Mitte:  
Herausforderungen der Befragung

Prof. Dr. Liana Konstantinidou setzt Befragungen in ihren Projekten zur Messung von Sprachkompetenz und zur Überprüfung der Wirksamkeit sprachdidaktischer Konzepte ein.

Autorin

### Thema 3.2.a Die Befragung als Forschungsmethode: Fragen stellen und Antworten festhalten

Das Fragen ist uns, wie das Beobachten, von Kind auf vertraut: Wir stellen unseren Bezugspersonen ständig Fragen, um unser Weltverständnis zu erweitern. Auch in unserem Alltag begegnen uns verschiedene Formen des Fragens wie das Fragen nach dem Weg, dem Wohlbefinden oder dem Ergebnis eines Fußballspieles. Aus der Berufswelt kennen wir weitere Formen des Fragens, wie das Erheben von Kund:innenzufriedenheit, das Job-Interview oder das journalistische Interview. Immer geht es darum, mehr vom Gegenüber zu erfahren.

Die wissenschaftliche Methode der Befragung unterscheidet sich vom alltäglichen und beruflichen Fragen. Unter einer wissenschaftlichen Befragung versteht man die zielgerichtete, systematische und regelgeleitete Erzeugung und Erfassung von Äußerungen einer oder mehrerer Befragungspersonen zu ausgewählten Aspekten ihres Wissens und Erlebens, ihrer Einstellungen und ihres subjektiv wahrgenommenen Verhaltens. Im Fokus steht die Innensicht einzelner Individuen oder Gruppen von Individuen. Wie bei der Beobachtung unterscheiden Forschende bei der wissenschaftlichen Befragung zwischen qualitativen und quantitativen Zugängen.

So geht man eher qualitativ vor; wenn man ein Feld erkunden will, über das noch wenig Wissen vorliegt. Ziel dabei ist, einen neuen Forschungszusammenhang explorativ zu beschreiben. Nehmen wir an, man möchte erforschen, wann und warum fremdsprachige Personen motiviert sind, nicht nur die Standardsprache, sondern auch einen Schweizer Dialekt zu lernen: Dazu befragt man eher wenige Personen ausführlich, fragt nach bei Unklarheiten, stellt bei Bedarf vertiefende Fragen und kommuniziert mit der befragten Person verbal und nonverbal.

Beim quantitativen Vorgehen geht man von Vorwissen aus, das man zum Beispiel in der qualitativen Befragung oben gewonnen hat. Daraus leitet man Hypothesen ab, die man nun überprüft. Man befragt dazu eine größere Anzahl von Personen, wobei man begründen muss, warum man annimmt, dass diese Stichprobe die untersuchte Grundgesamtheit repräsentiert. Die Fragen sind jetzt standardisiert, das heißt, alle Befragten beantworten dieselben Fragen und die Antwortmöglichkeiten sind vorgegeben.

Die Anwendungsgebiete der Methode sind, wie bei der Beobachtung, innerhalb der Angewandten Linguistik sehr vielfältig. Beispiele

sind Befragungen von Journalist:innen zu ihrem Berufsverständnis, Fokusgruppengespräche mit Übersetzer:innen zum Umgang mit Unterbrechungen beim Übersetzungsprozess, eine standardisierte Befragung von Migrant:innen in Deutschkursen zur Rolle der Dialekte im neuen Umfeld, Interviews mit gehörlosen Personen zur Partizipation an politischen Diskussionen oder eine Umfrage unter Firmensprecher:innen zur Kommunikation in Krisensituationen.

Sie fragen Passant:innen nach dem Weg. Weshalb ist das keine wissenschaftliche Befragung? Schnelltest

Auf der Webseite zum Buch finden Sie Übungen zum Ansatz einer Befragung und deren Rücklauf. Training

### **Thema 3.2.b Mündlich und schriftlich, offen und strukturiert: Das passende Vorgehen wählen**

Bei Befragungen gibt es also qualitative und quantitative Zugänge III.3.2.a. Die ersten sind oft mit mündlichen Befragungsformen verbunden, die zweiten mit schriftlichen. Forschende setzen mündliche Formen wie Interviews oder Gruppendiskussionen ein, wenn sie ein Forschungsfeld neu betreten und erkunden. Schriftliche Formen wie Fragebögen wählen sie, wenn sie über genug Wissen über den Forschungsgegenstand verfügen, das sie mit einer breit angelegten Untersuchung überprüfen oder für andere Kontexte erweitern wollen.

Befragungen unterscheiden sich weiter in der Offenheit ihrer Fragen. Hauptpunkt hier: Sind die Antwortkategorien vorgegeben oder antworten die Befragten in eigenen Worten?

- Wenn Forschende beispielsweise herausfinden möchten, ob die Befragten das Schreiben für relevant für ihre berufliche Tätigkeit halten, kann die Frage in einem Fragebogen geschlossen gestellt werden: *Inwieweit ist das Schreiben relevant für Ihren Beruf?* Die Befragten können dann auswählen zwischen den Antwortvarianten *sehr wichtig – eher wichtig – eher nicht wichtig – gar nicht wichtig*.
- In einer Gruppendiskussion, etwa mit Journalist:innen, können die Forschenden die Frage offen stellen: *Beschreiben Sie die Wichtigkeit des Schreibens in Ihrer beruflichen Tätigkeit.*

- Und schließlich können Fragen auch halboffen sein. Will man herausfinden, bei welchen journalistischen Tätigkeiten das Schreiben eine wichtige Rolle spielt, kann man die Tätigkeiten schriftlich auflisten. Die Befragten sollen die ihrer Meinung nach zutreffenden ankreuzen, können aber zudem unter der Variante *Anderes* eigene Antworten formulieren.

Interviewformen unterscheiden sich zudem hinsichtlich ihrer Strukturierung:

- Fragebögen umfassen typischerweise geschlossene Fragen. Die Formulierung geschlossener Fragen ist dann möglich, wenn Forschende über solides theoretisches Wissen des Untersuchungsthemas verfügen. Das Formulieren mehrerer offener Fragen in einem Fragebogen bei einer großen Anzahl befragter Personen wäre wenig sinnvoll und unpraktisch: Das Auswerten der gewonnenen Daten wäre ein immenser Aufwand.
- Semistrukturierte Interviews werden strukturiert durch einen Leitfaden, der gezielte Fragen umfasst, aber den befragten Personen Raum für Erzählungen gibt. Die Interviewenden orientieren sich zwar an dem Leitfaden, entscheiden aber während des Gesprächsverlaufs, ob Fragen ausgelassen werden, die Reihenfolge der Fragen geändert wird oder die Interviewten unterbrochen werden.
- Eine sehr offene Form ist das narrative Interview, bei dem meist Lebensgeschichten oder Prozesse im Fokus stehen, zum Beispiel Sprachlernbiografien.
- Verbreitet in der Forschung ist aber auch das Interview von Forschenden mit mehreren Befragten zugleich, einer sogenannten Fokusgruppe. Meist sind die Befragten eingeladen als Expert:innen der untersuchten Praxis. Sie beantworten nicht nur Fragen der Interviewenden, sondern können auch untereinander diskutieren. Solche Gruppendiskussionen verlaufen meist ebenfalls anhand von Leitfäden. Voraussetzung für die Erstellung eines Leitfadens ist ein gewisser Überblick über das Forschungsthema, der es den Forschenden ermöglicht, relevante Fragen zu formulieren – auch noch spontan, im Lauf des Gesprächs.

Schnelltest Nennen Sie je einen Anwendungsfall für eine mündliche und für eine schriftliche Befragung.

Mündlich oder schriftlich, offen oder strukturiert: Zur Wahl eines passenden Vorgehens bei einer Befragung stehen Übungen auf der Webseite.

### **Thema 3.2.c Validität und Reliabilität: Stärken und Grenzen der Befragung erkennen**

Wie bei allen wissenschaftlichen Methoden gilt auch hier: Befragungen und ihre Ergebnisse sollen die Untersuchungsgegenstände und ihre Dimensionen so objektiv wie möglich darstellen. Sie müssen das Wesentliche des Untersuchten zeigen und dürfen nicht von einzelnen Personen mit Einzelerfahrungen und persönlichen Denk- und Vorgehensweisen abhängig sein. Anzustreben sind also auch hier wieder Validität und Reliabilität III.1.3.d.

Zuerst zur Validität einer Befragung: Nehmen wir an, dass Forschende mithilfe eines Fragebogens die Einstellungen der Sprachlehrenden gegenüber dem Einsatz künstlicher Intelligenz im Sprachlehren und -lernen erfassen wollen. Dazu formulieren sie eine Reihe von Fragen. Doch inwiefern messen die Fragen das, was die Forschenden untersuchen wollen, damit sie glaubwürdige Ergebnisse liefern können? Die Validität ist vor allem bei der schriftlichen Befragung eine große Herausforderung. Anders als in den mündlichen Befragungen fehlt die Möglichkeit, nachzufragen und damit abzusichern, ob die Fragen richtig verstanden wurden.

Erfasst man dagegen die Einstellungen der Sprachlehrenden gegenüber dem Einsatz künstlicher Intelligenz im Sprachlehren und -lernen im Kontext einer Fokusgruppendifkussion, sind valide Ergebnisse möglich. Allerdings wären hier die Zuverlässigkeit und die Reproduzierbarkeit der Ergebnisse problematischer, also die Reliabilität. Es kann nämlich sein, dass je nach gesprächsführender Person, Gruppenkonstellation und Gruppendynamik die Ergebnisse anders ausfallen. Schriftliche Befragungen mit hauptsächlich geschlossenen und standardisierten Fragen sind leichter reliabel anzulegen, weil die Fragebögen und die Befragungsabläufe standardisiert sind.

Damit die Ergebnisse möglichst valide und reliabel sind, gibt es gute Praktiken für das Aufgleisen der Befragungen, die Formulierung und Reihenfolge der Fragen, die Strukturierung der Interviews und (Fokus-)Gruppendiskussionen, das Verhalten der Gesprächsführenden.

So wählen Forschende bei mündlichen Befragungen einen Ort, der geeignet ist, das Antwortverhalten der Befragten nicht zu beeinflussen. Zum Beispiel führen sie ein Gespräch zu nachhaltiger Wirtschaft nicht in den Büros von Greenpeace durch, aber auch nicht am Flughafen. Die Interviews oder Diskussionen führen sie so, dass ihre persönliche Meinung zum Thema nicht erkennbar wird.

Bei schriftlichen Befragungen können sie die Fragen geschickt formulieren. Zum Beispiel stellen sie keine Fragen wie *Sind Sie auch der Meinung, dass Migrant:innen gleiche Rechte wie Einheimische haben sollten?* Sie bauen den Fragebogen so auf, dass heikle Fragen, etwa zur Religion oder zum Einkommen, nicht gleich am Anfang stehen und die Befragten abschrecken. Zudem geben sie acht, dass sich die Fragen nicht gegenseitig beeinflussen. Ein schlechtes Beispiel wäre, zuerst zu fragen, ob man Umweltschutz wichtig findet, und dann zu fragen, ob man Bioprodukte kauft. Wer bei der ersten Frage Ja sagt, muss dann bei der zweiten auch Ja sagen – oder zeigt sich als inkonsequent. Und schließlich planen die Forschenden die Stichproben und die Administration des Fragebogens bewusst und überprüfen mit den geeigneten statistischen Verfahren die Validität und Reliabilität.

- Schnelltest Erklären Sie die Stärken und Schwächen einer schriftlichen Befragung.
- Training Ob eine Befragung valide und reliabel ist, das hängt auch von den gekonnten Formulierungen der Fragen ab: Übungen dazu stehen auf der Webseite.

### **Thema 3.2.d Soziale Erwünschtheit und Tendenz zur Mitte: Herausforderungen der Befragung**

Die Methodenforschung hat viele Gründe festgestellt, warum Befragungen zu wenig validen und reliablen Ergebnissen führen können. Sie unterscheidet drei Kategorien von Herausforderungen: die befragte Person, den Kontext der Befragung und das Frageverhalten.

Die erste Herausforderung liegt in der befragten **Person** selbst. Ein Beispiel: Wenn eine Person gefragt wird, welche Medien sie nutzt, tendiert sie vielleicht dazu, prestigeträchtige Titel anzugeben. Sie nennt nicht die Boulevardzeitungen oder Social-Media-Kanäle, die sie tatsächlich regelmäßig nutzt. Man spricht hier vom Effekt

der sozialen Erwünschtheit. Gerade in mündlichen Formen der Befragung spielt dieser Effekt eine große Rolle. Aber auch in anonymen Befragungen zeichnen Menschen gern ein Bild von sich, das verbreiteten Normen und Erwartungen entspricht.

Zudem kreuzen Befragte bei schriftlichen Meinungsfragen häufig die mittlere Kategorie an, um nicht Stellung beziehen zu müssen. Dieses Phänomen ist als Tendenz zur Mitte bekannt. Weiter neigen Befragte dazu, mit der Zeit die Fragen flüchtig zu lesen. Wenn sie zum Beispiel einen Fragebogen zur Zufriedenheit mit ihrem Sprachkurs ausfüllen und grundsätzlich zufrieden sind, tendieren sie dazu, bei vorgegebenen Antwortskalen immer die Option anzukreuzen, die am positiven Ende der Skala ist – auch wenn sie mit einzelnen Aspekten des Kurses weniger zufrieden sind.

Die zweite Herausforderung bezieht sich auf den **Kontext** der Befragung, zum Beispiel: Wo findet das Interview oder die (Fokus-) Gruppendiskussion statt und mit welchen Erfahrungen ist der Ort verbunden? Wurde die Relevanz der Befragung explizit genug aufgezeigt, sodass die Befragungsteilnehmenden sich informiert für oder gegen ihre Teilnahme entscheiden können?

Die dritte Herausforderung sind die Fragen oder das **Frageverhalten**. Fragen können problematisch sein, wenn sie zum Beispiel mehrere Aspekte gleichzeitig abfragen oder nicht eindeutig gestellt oder tendenziös formuliert sind. Aber nicht nur die Fragen, sondern auch die vorgegebenen Antworten können zu Fehlern in der Befragung führen. Dies beispielsweise, wenn die Antwortoptionen nicht trennscharf sind oder Antwortmöglichkeiten fehlen und somit die befragten Personen zu einer Antwort gedrängt werden, die nicht ihrer tatsächlichen Antwort entspricht.

Zudem können die Reihenfolge der Fragen in einem Fragebogen oder das Auftreten der interviewenden Person das Antwortverhalten der Befragten beeinflussen. Beginnt ein Fragebogen mit Fragen zu einer aktuellen Katastrophe, die alle erschüttert, sind die Befragten auch beim Beantworten der anschließenden Fragen emotional aufgewühlt und antworten entsprechend. Und wer zu einem Interview zum Thema umweltbewusstes Verhalten ein T-Shirt mit einem Klimastreik-Druck trägt, beeinflusst eventuell die Antworten der befragten Personen.

Ein weiteres Problem von Befragungen stellt der Zusammenhang von Verhalten und Verbalisieren dar: Sollen Befragte sagen, was sie tun, bringen sie oft nur das subjektive Erleben zur Sprache.

Vielen Menschen ist nicht immer bewusst, was sie machen – oder sie vergessen es sofort wieder oder rahmen es in der Erinnerung um. Wenn tatsächliche Abläufe und Verhaltensweisen Gegenstand der Forschung sind, wenden Forschende deshalb die Methode der Beobachtung <sup>III.3.1</sup> an.

Schnelltest Weshalb sind Fragen problematisch, die tendenziös oder nicht eindeutig formuliert sind?

Training Auf der Webseite zum Buch finden Sie neben anderen Übungen zum Halo-Effekt und dem Effekt der sozialen Erwünschtheit.

Janine Radlingmayr

### III.3.3 Analyse von Texten: Inhaltsanalyse

In diesem Kapitel lernen Sie die Methode der Inhaltsanalyse kennen. Mit Inhaltsanalysen untersuchen Sozialwissenschaftler:innen Texte im weitesten Sinn. Hier begegnen Sie verschiedenen Formen dieser Methode und erkennen deren jeweilige Eignung für spezifische Fragestellungen. Weiter werden Sie mit der Planung und dem Ablauf vertraut, sodass Sie selbst einfache Inhaltsanalysen durchführen können.

**Haltung:** Sie erkennen die Möglichkeiten und Grenzen, von Eigenschaften verbaler Äußerungen auf deren kommunikatives Potenzial zu schließen. **Wissen:** Sie wissen, welche Typen von Inhaltsanalysen für die Untersuchung von Texten zur Verfügung stehen und worin ihre Stärken und Schwächen liegen. **Können:** Sie können Textsammlungen inhaltsanalytisch untersuchen, indem Sie einfache Eigenschaften dieser Texte identifizieren und systematisch messen.

Lernziele

Dieses Kapitel führt Sie von der Inhaltsanalyse als Forschungsmethode <sup>a</sup> über Varianten des Verfahrens <sup>b</sup> bis hin zu Qualitätsaspekten, die bei der Anwendung dieser Methode zu beachten sind <sup>c-d</sup>.

Aufbau

- a Die Inhaltsanalyse als Forschungsmethode:  
Lesen und analysieren, was dasteht
- b Verdichten oder zählen:  
Das passende Vorgehen wählen
- c Validität und Reliabilität:  
Zuverlässig gültige Erkenntnisse zu Kommunikationsangeboten gewinnen
- d Datenauswahl, Codebuch, Probelauf, Analyse:  
In vier Schritten zum robusten Ergebnis

Janine Radlingmayr nutzt die Inhaltsanalyse, um die Qualität von Kommunikationsprozessen zu untersuchen. In ihrer journalistischen Arbeit hinterfragt und positioniert sie mit dieser Methode Diskurse.

Autorin

### **Thema 3.3.a Die Inhaltsanalyse als Forschungsmethode: Lesen und analysieren, was dasteht**

Mit der Inhaltsanalyse untersuchen Forschende Kommunikationsangebote unterschiedlicher Art: nicht nur verbale Texte, die beispielsweise in Zeitungen, Broschüren oder in Social-Media-Posts publiziert sind, sondern auch Fotos, Illustrationen, Videos und das verschriftlichte gesprochene Wort. Die Inhaltsanalyse bietet sich so zudem als Methode zur Auswertung von Interviews an. Wollen Sie beispielsweise herausfinden, welche Rolle der Berufskodex in der Public-Relations-Arbeit spielt? Dazu befragen Sie PR-Fachleute, wie sie mit ethischen Problemfällen umgehen, transkribieren dann ihre Antworten und werten inhaltsanalytisch aus, wann, wie oft und in welchem Zusammenhang diese den Verhaltenskodex für PR-Schaffende erwähnen.

Allgemein gesagt: Die Inhaltsanalyse ermöglicht es, Kommunikationsangebote semantisch <sup>I.1.1.a</sup> zu untersuchen. Zudem lässt sie pragmatische <sup>I.1.1.c</sup> Deutung zu, also Rückschlüsse auf die Kommunizierenden und die Kommunikationssituation <sup>I.1.1.b</sup> und damit auf das kommunikative Potenzial der Texte.

Ein journalistischer Beitrag in einer Tageszeitung berichtet über den Konkurs eines lokalen Unternehmens. Welche Aspekte erwähnt die Berichterstattung? Wie erklären die Berichte den Konkurs? Solche Fragen zur Bedeutung eines Textes und seiner Teile beantwortet die Inhaltsanalyse. Weiter können Forschende mit den Erkenntnissen aus der Inhaltsanalyse Aussagen zum berichtenden Medium machen: Auf welche journalistischen Grundsätze stützen sie sich ab? Wo sind persönliche Merkmale wie Haltung oder Meinung der verfassenden Person erkennbar und wie fügt sich das in das Leitbild des Medienhauses ein? Sehen sich die Redaktionsmitglieder als Chronist:innen, als Spürhunde oder als Ankläger:innen?

Und schließlich lassen sich auch – indirekt – Erkenntnisse über die Verfasser:innen und das Publikum finden. Forschende können anhand von sprachlichen Eigenschaften des Textes erkennen, an wen der Text gerichtet ist. Sie können sehen, welches Vorwissen die Autor:innen beim Publikum vermuten. Oder sie können untersuchen, wie komplex die gewählte Sprache ist und welche Zielgruppen damit potenziell erreicht oder verpasst werden. Schließlich ermöglicht die Inhaltsanalyse Aussagen zum Kontext der Kommunikation, in diesem Fall also zum Mediensystem und dem öffentlichen Diskurs, in dem diese Berichterstattung stattfindet.

Um diese Arten von Erkenntnissen zu ermöglichen, untersucht die Inhaltsanalyse zunächst manifeste Eigenschaften des Untersuchungsgegenstandes, beispielsweise Wörter, Bildelemente oder Videoschnitte. Darüber hinaus interessieren bei der Inhaltsanalyse aber auch Eigenschaften des Gegenstandes, die man nicht mehr einfach identifizieren und zählen kann. Also Haltungen, Deutungen und Bewertungen, die sich im Text niederschlagen. Zum Beispiel zählen Sie nicht nur, wie oft der journalistische Bericht den CEO des bankrotten Unternehmens erwähnt, sondern deuten auch, welche narrative Rolle dem CEO im Text zugeteilt wird.

Die Anwendungsgebiete der Inhaltsanalyse sind vielfältig. Die Korpusanalyse <sup>III.2</sup> von Diskursen <sup>I.1.1.a</sup> kann als eine Form der Inhaltsanalyse gesehen werden. Eine andere Form ist die Qualitätsanalyse. Diese kommt bei der Bestimmung der Qualität von übersetzten oder verdolmetschten Texten zum Einsatz, indem man sie zum Beispiel mit dem Ausgangstext oder den Anforderungen des Zielpublikums vergleicht.

Erklären Sie, was beim Begriff *Inhaltsanalyse* mit *Inhalt-* gemeint ist. Schnelltest

Auf der Webseite zum Buch finden Sie neben anderen eine Übung dazu, nach welchen Inhalten Sie Ihre eigenen Social-Media-Posts analysieren können. Training

### **Thema 3.3.b Verdichten oder zählen: Das passende Vorgehen wählen**

Welche Form der Inhaltsanalyse zum Zug kommen soll, hängt auch hier von der Forschungsfrage ab. Geht es ausschließlich um den Anteil an Nomen in Aufsätzen von Studierenden oder möchte man wissen, welche Argumentationsformen und rhetorischen Mittel sie verwenden? Zudem spielt es eine Rolle, wie umfangreich der Untersuchungsgegenstand, also die Anzahl und Länge der Texte ist, die Sie analysieren möchten und wie differenziert Sie das tun wollen. Und auch bei der Inhaltsanalyse spannt sich das Repertoire der Formen auf zwischen einem Pol, an dem primär qualitativ geforscht, also an einzelnen Fällen in die Tiefe gebohrt wird, und einem Pol, an dem primär quantitativ, also zähl- und statistisch verallgemeinerbar geforscht wird.

Der qualitativen Inhaltsanalyse kommt eine besondere Bedeutung zu: Sie ermöglicht es, aus Transkripten von Interviews, zum Beispiel von Leitfadengesprächen III.3.2.b, systematisch Erkenntnisse zu gewinnen, um Forschungsfragen zu beantworten. Dabei reduzieren die Forschenden die Gesprächsbeiträge auf auswertbare Äußerungen, berücksichtigen aber gleichzeitig die individuellen Aussagen der Befragten. Dies geschieht, indem Forschende in den Aussagen Besonderheiten ausmachen und wiederkehrende Muster identifizieren.

Forschende befragen beispielsweise mit einem Leitfaden Sprachlehrende zu ihren Erfahrungen mit der Online-Lehre. In den Transkripten dieser Gespräche suchen sie nun Textstellen, die einen Bezug zu den Untersuchungsfragen haben. Diese Textstellen bündeln die Forschenden und formulieren daraus abstrahierte Aussagen, wobei sie ausgewählte Originalaussagen zur Illustration verwenden.

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse gehen die Forschenden offen an die Daten heran und versuchen, relevante Aussagen zu der Fragestellung zu identifizieren. Sie stellen beispielsweise fest, dass sich verschiedene Befragte zur Problematik der Interaktion mit Studierenden äußern. Diese Aussagen sammeln sie und halten allgemein fest, dass Lehrende die Interaktion mit Studierenden bei Online-Kursen kritisch sehen und illustrieren diese Feststellung mit einem treffenden Originalzitat aus den Transkripten.

Eine primär quantitative Inhaltsanalyse dagegen zählt, wie oft bestimmte Elemente und Muster vorkommen. Diese Elemente und Muster kennen die Forschenden schon, sie haben sie vor der Untersuchung festgelegt. Wie mit der Beobachtung und der Befragung können Forschende also auch mit der Inhaltsanalyse in die Breite forschen, sehr viele Daten erheben und so zu Ergebnissen kommen, die nach den Regeln der Statistik verallgemeinerbar sind. Dies rückt die quantitative Inhaltsanalyse in die Nähe der Korpusanalyse III.2. Der Unterschied besteht dann hauptsächlich nur noch darin, dass die Inhaltsanalyse stärker vom Sprachlichen aufs Außersprachliche schließt als die Korpusanalyse, was Fragen zur Validität III.3.3.c aufwirft.

Neben der Tiefe muss der Fokus einer Inhaltsanalyse festgelegt werden: Wenn man wissen möchte, inwiefern es der Moderatorin einer Diskussion unter Expert:innen gelingt, die Teilnehmenden in ein offenes Gespräch einzubinden, hilft die Gesprächsanalyse: Man zählt beispielsweise, wie oft die Redner:innen wechseln, ohne dass

die Moderatorin eine Frage stellt. Möchte man hingegen herausfinden, welche Argumente die verschiedenen Expert:innen in der Diskussion anführen, hilft eine Diskursanalyse, die sich auf die Argumente in den Gesprächsbeiträgen fokussiert.

Worin unterscheiden sich die Daten von qualitativen und quantitativen Inhaltsanalysen?

Schnelltest

Ob Gespräch, Interview oder Texte, qualitativ oder quantitativ: Mit den Übungen auf der Webseite zum Buch finden Sie weiterführende Übungen zum Aufspüren von Mustern.

Training

### **Thema 3.3.c Validität und Reliabilität: Zuverlässig gültige Erkenntnisse zu Kommunikationsangeboten gewinnen**

In den Anfängen der Inhaltsanalyse ging es darum, „manifeste Inhalte von Kommunikation objektiv zu messen“ Berelson, 1952, 18. Später hat sich die Inhaltsanalyse so weiterentwickelt, dass Forschende damit heute auch latente, das heißt nicht schwarz auf weiß sichtbare, Eigenschaften von Texten untersuchen. Sie schließen damit vom Text auf den Kontext. Umso wichtiger für robuste Ergebnisse – also Befunde, die der Kritik durch andere Forschende standhalten – werden die Gütekriterien Reliabilität und Validität. Während sich Probleme der Reliabilität mit geeigneten Verfahren in den Griff kriegen lassen, stellen Probleme der Validität eine größere Herausforderung dar und verweisen auch auf die Grenze der Methode.

Als reliabel gilt eine Codierung, wenn mehrere Codierer:innen einen Beitrag möglichst gleich codieren. Mit Schulungen der Codierer:innen und Verfeinerungen des Codebuchs versuchen Forschende, diese möglichst hohe Reliabilität zu erzielen. Bei automatischen Inhaltsanalysen, also der Codierung von Textstellen durch Algorithmen, werden nach ersten Durchläufen die Ergebnisse von Menschen überprüft und allenfalls die Algorithmen angepasst.

Die Reliabilität leidet dann, wenn zum Beispiel Codierer:innen mit der Zeit ihre eigenen Verständnisse und Interpretationen der Vorgaben im Codebuch entwickeln. Deshalb ist es wichtig, dass die Gruppe den Codier-Prozess ständig reflektiert und das gemeinsame Vorgehen immer wieder bespricht. Dabei einigen sie sich darauf, wie mit Beitragstypen umgegangen werden soll, denen sie in der

Entwicklungsphase des Codebuchs nie begegnet sind und die mit den Angaben im Codebuch nicht eindeutig codiert werden können. Weil sich hier mehrere Codierer:innen untereinander abgleichen, spricht man von der Sicherung der Intercoder-Reliabilität.

Von Intracoder-Reliabilität ist die Rede, wenn es darum geht, inwiefern jede:r einzelne Codierende das Material über die Zeit hinweg nach den gleichen Standards codiert. Es ist denkbar, dass einzelne Codierende beim Codieren von TV-Sendungen eines unkritischen Senders zu Rassismus hoffen, Ansätze von Kritik zu finden und deshalb mit der Zeit in Bezug auf den kritischen Gehalt weniger strenge Maßstäbe an die Beiträge anlegen als ursprünglich vorgesehen. Es könnte sein, dass dann Textpassagen, die zu Beginn der Arbeit noch als neutrale Beschreibung betrachtet und codiert wurden, mit der Zeit als kritische Auseinandersetzung mit Rassismus taxiert werden. Die Codierung wird damit unzuverlässig, die Intracoder-Reliabilität ist tief.

Die Validität, die Gültigkeit der Messung, ist im einfachsten Fall dann gefährdet, wenn ein Codebuch nicht vollständig ist. Wenn Sie beispielsweise untersuchen wollen, welche politischen Parteien in der Berichterstattung über Rassismus genannt werden und eine Partei im Codebuch fehlt, wird diese logischerweise nie codiert und taucht nicht in den Ergebnissen auf.

Allerdings stellen sich zur Validität einer Inhaltsanalyse auch grundsätzliche Fragen. Wie weit ist es zulässig, von manifesten Merkmalen eines Kommunikationsangebots auf das zu schließen, was die Autor:innen damit tun wollten, unter welchen Bedingungen das geschah und was das so entstandene Kommunikationsangebot bei den Nutzenden tatsächlich bewirkt? Kann etwa eine Äußerung wie *Das Klima hat sich erdzeitgeschichtlich schon öfter grundlegend verändert* gedeutet werden als Kritik der Autorin an den politisch beschlossenen Maßnahmen zum Klimaschutz oder als Auslöser für eine entspanntere Haltung des Publikums gegenüber dem aktuellen Klimawandel? – Hier Grenzen zu ziehen bei der Interpretation, ist Aufgabe der Forschenden.

- Schnelltest Begründen Sie, weshalb ein Codebuch die Reliabilität einer Inhaltsanalyse erhöhen kann.
- Training Auf der Webseite zum Buch finden Sie weiterführende Übungen zur Operationalisierung und wagen einen konkreten Blick in die Forschungspraxis.

### **Thema 3.3.d Datenauswahl, Codebuch, Probelauf, Analyse: In vier Schritten zum robusten Ergebnis**

Der Forschungsprozess umfasst bei einer Inhaltsanalyse vier Schritte: Zunächst definieren Forschende, wie bei jedem empirischen Forschungsvorhaben, das zu untersuchende Analysematerial. Wenn das Material in großem Umfang vorliegt, wird eine Auswahl getroffen. Bei einer Inhaltsanalyse der Berichterstattung über den Klimawandel helfen dabei etwa folgende Überlegungen: Sind Zeitungen, Online-Portale, Radio- oder TV-Sendungen Untersuchungsgegenstand? Welche Titel und Programme werden berücksichtigt? Welcher Zeitraum wird betrachtet? Sollte man beispielsweise nur Kommentare oder alle Beiträge mit einbeziehen?

Als Nächstes entwickeln die Forschenden das Untersuchungsinstrument, das bei der Inhaltsanalyse Codebuch genannt wird. Das Codebuch enthält alle zu untersuchenden Variablen und – bei einer quantitativen Inhaltsanalyse – eine Liste der möglichen Ausprägungen. Analysieren Sie einen Text in Bezug auf seine sprachliche Form, sind mögliche Variablen etwa die Wortarten, die Wortlänge, die Satzlänge oder das Verhältnis von Nomen zu Verben. Möchten Sie etwas über die Bedeutung und die Funktion von Medienbeiträgen herausfinden, interessieren das Thema der Beiträge, die genannten Akteur:innen und die verwendeten Quellen.

Nun verfeinern die Forschenden das Codebuch dahingehend, dass die Reliabilität der Analyse möglichst hoch ist. Dazu überprüfen sie in Probelläufen, ob das Codebuch so genau formuliert ist, dass die Codierungen zuverlässig sind. Dies ist besonders dann entscheidend, wenn man Eigenschaften des Textes untersuchen möchte, die nicht explizit sind.

Wenn Sie herausfinden möchten, wie kritisch verschiedene TV-Sender über Rassismus in der Gesellschaft berichten, benötigen Sie eine zuverlässige Definition, wann ein Beitrag als kritisch oder unkritisch gilt. Wenn Sie zudem wissen möchten, welche Akteure in den Beiträgen zu Rassismus eine Rolle spielen, müssen Sie klar festlegen, wann Sie einen Akteur als solchen betrachten: Wenn sein Name genannt wird? Oder wenn eine Handlung von ihm beschrieben wird? Oder erst, wenn er im Bericht einen Wortbeitrag liefert?

Schließlich folgt die eigentliche Untersuchung: das Codieren des Materials gemäß dem Codebuch. Dies geschieht angesichts des Aufwands für eine Inhaltsanalyse oft durch mehrere Codierende

parallel oder eben automatisch, durch Algorithmen. Die Gefahr von systematischen Verzerrungen bei der Codierung kann mit einer bewussten Verteilung von Untersuchungseinheiten, also zum Beispiel Zeitungsartikeln, auf verschiedene Personen reduziert werden.

Eine automatisierte Inhaltsanalyse kann manifeste Aspekte von Texten zuverlässig zählen. Eine computergestützte Korpusanalyse stellt fest, wie oft zum Beispiel in Zeitungsbeiträgen gleichzeitig die Wortstämme afrikan: und krimin: vorkommen. Dies sagt allerdings noch nicht, inwiefern die untersuchten Beiträge wirklich rassistisch sind: Man kennt den Zusammenhang nicht, in dem beide Wortstämme genannt wurden. Trotz der Fortschritte bei den Computerprogrammen braucht es Forschende, die die Wertungen prüfen.

Die gesammelten Daten lassen sich nun im Hinblick auf die Forschungsfragen auswerten. Berichten bestimmte TV-Sender kritischer über Rassismus als andere? Wie lassen sich die gewonnenen Erkenntnisse mit denjenigen aus früheren Untersuchungen vergleichen? Wenn das Codebuch und die Variablen sinnvoll aus den Forschungsfragen abgeleitet wurden, liefern die Daten jetzt die gesuchten Antworten reliabel und valide – so, dass die Analyse der Kritik durch andere Forschende standhält, weil sie tatsächlich zeigt, was sie zu zeigen vorgibt.

Schnelltest Erklären Sie, was ein Codebuch festlegt.

Training Wie man Qualität ins Codebuch bekommt, das können Sie mit einer weiterführenden Übung auf der Webseite zum Buch erfahren.

Guido Keel

### III.3.4 Den Forschungskontext kontrollieren: Das Experiment als Methode und Forschungsanlage

Im Jahr 1966 wollte der Linguist William Labov in New York herausfinden, ob sich die Aussprache des (r)-Lautes je nach sozialer Schicht verändert. Er beschloss, die Sprache der Angestellten von drei verschiedenen Kaufhäusern in New York zu untersuchen: einem preisgünstigen Kaufhaus der damaligen Arbeiterklasse, einem für die Mittel- und einem für die Oberschicht. Überall fragte er die Angestellten nach einem Produkt, von dem er wusste, dass es im vierten Stock zu finden war. So erreichte er, dass ihm Menschen aus drei sozialen Schichten mit *fourth floor* antworteten und damit ihre Form des (r)-Lautes vorsprachen. Diese Studie ist als Labov-Experiment in die Forschungsgeschichte eingegangen Labov, 1966.

Im letzten Kapitel zu Methoden der Angewandten Linguistik lernen Sie das Experiment kennen. Dabei handelt es sich wieder, wie schon bei der Fallstudie III.1, um eine Forschungsanlage: Das Experiment bedient sich der Beobachtung III.3.1, der Befragung III.3.2 oder der Inhaltsanalyse III.3.3, setzt diese aber in einer genau definierten Form um. So ermöglicht es Erkenntnisse, die mit den gleichen Methoden in anderen Forschungsanlagen nicht gewonnen werden könnten.

**Haltung:** Sie entwickeln ein Bewusstsein für die Stärken des Experiments als Form der empirischen Forschung, bei der störende Einflüsse gezielt kontrolliert werden. **Wissen:** Sie wissen, welche Fragestellungen sich mit welcher Form von Experiment beantworten lassen. **Können:** Sie können die Qualität von experimentell gewonnenen Erkenntnissen beurteilen.

Lernziele

Dieses Kapitels führt Sie vom Experiment als Forschungsanlage bis hin zur passenden Methodenwahl für die eigene Fragestellung:

Aufbau

- a Störfaktoren minimieren, Gruppen vergleichen:  
Das Besondere des Experiments
- b Forschen in Labor oder natürlicher Umwelt:  
Die passende Variante wählen

- c Reliabilität und Validität:  
Stärken und Grenzen des Experiments erkennen
- d Welche Methode soll's denn sein?  
Das richtige Vorgehen wählen

Autor Prof. Dr. Guido Keel arbeitet mit Experimenten, um unter anderem die Medienkompetenz von unterschiedlichen Ziel- und Bevölkerungsgruppen gezielt zu untersuchen <sup>1.3.2.</sup>

<https://www.zhaw.ch/de/ueber-uns/person/kegu/>

### **Thema 3.4.a Störfaktoren minimieren, Gruppen vergleichen: Das Besondere des Experiments**

Bei den Methoden Befragung <sup>III.3.1</sup>, Beobachtung <sup>III.3.2</sup> und Inhaltsanalyse <sup>III.3.3</sup> können Störfaktoren das Ergebnis der Untersuchung beeinflussen. Diese Faktoren lassen sich in der Untersuchungssituation kaum kontrollieren. Um das Problem zu lösen, steht Forschenden die Möglichkeit offen, Experimente durchzuführen. Experimente erlauben es, Störfaktoren zu minimieren, sodass eine verlässlichere Aussage über einen Wirkungszusammenhang möglich ist.

Stellen Sie sich vor, Sie möchten herausfinden, ob und woran die Leser:innen eines Nachrichtenportals erkennen, dass es sich bei einer Meldung, die auf den ersten Blick aussieht wie ein journalistischer Artikel, um ein sogenanntes Native Ad, einen gesponserten Beitrag und damit um Werbung handelt.

Um das herauszufinden, könnten Sie die Leser:innen befragen. Dazu müssten aber zahlreiche Voraussetzungen erfüllt sein: Die Befragten müssten den Beitrag gelesen haben, sie müssten sich daran erinnern, ob sie ihn als Werbung erkannt haben, und falls ja, müssten sie noch wissen, weshalb sie ihn allenfalls als Werbung erkannt hatten. Und wenn das Native Ad nicht als Werbung identifiziert wurde, wüssten Sie nicht, warum der werberische Hintergrund nicht bemerkt worden war: Lag es daran, dass die Person den Beitrag nicht aufmerksam las? Las sie vielleicht nicht lang genug, um den Hinweis auf das Sponsoring überhaupt angezeigt zu bekommen? Oder verhinderte eine Einstellung im Browser, dass der Hinweis angezeigt wurde? All das sind Einflussfaktoren, die Forschende in einer Befragung nicht kontrollieren können.

Das Experiment ist also vor allem eine Forschungsanlage, in der die Einflussfaktoren kontrolliert und zwischen verschiedenen Gruppen von Proband:innen variiert werden, um ihre Auswirkungen zu messen.

Um die Forschungsfrage zu beantworten, können Forschende in einem Experiment untersuchen, ob ein bestimmter Sprachstil dazu beiträgt, dass ein:e Leser:in eine Meldung als bezahlten Beitrag erkennt. Dazu konfrontieren sie eine Gruppe von Proband:innen mit einem gesponserten Beitrag, wie er erschienen ist, und mit einer Version des gleichen Beitrags, der von einer unabhängigen Journalistin geschrieben ist. Weiter können die Forschenden die Größe, die Platzierung oder die Formulierung des Hinweises auf das Sponsoring verändern und so schauen, welche formalen oder inhaltlichen Eigenschaften eher dazu führen, dass der Hinweis wahrgenommen und so ein Beitrag als Werbung erkannt wird.

Beim Experiment arbeitet man oft mit einer Versuchs- und einer Kontrollgruppe. Die beiden Gruppen setzt man unterschiedlichen Einflüssen aus. Zum Beispiel lesen die Mitglieder der Versuchsgruppe einen Beitrag, bei dem der Hinweis auf das Sponsoring in den Beitragstext integriert wurde, während die Kontrollgruppe die unbearbeitete Version liest, mit dem Hinweis im abgesetzten Kleingedruckten. Vergleicht man nun, ob und wie die Mitglieder der beiden Gruppen den Beitrag als Werbung erkannt haben, lassen sich Rückschlüsse daraus ziehen, wie sich die Platzierung des Hinweises auf die Erkennung der Werbung auswirkt.

Wie unterscheiden sich Beobachtungen im Experiment von der Beobachtung überhaupt III.3.1? Schnelltest

Mit den weiterführenden Übungen auf der Webseite zum Buch lernen Sie Einflüsse auf Ihre Forschung zu minimieren und Störfaktoren zu vermeiden. Training

### **Thema 3.4.b Forschen in Labor oder natürlicher Umwelt: Die passende Variante wählen**

Experimente verbinden wir im Alltagsverständnis mit Laboren, in denen naturwissenschaftliche Versuche durchgeführt werden. Aber auch in den Sprach- und Sozialwissenschaften nutzen Forschende Experimente, um Erkenntnisse zu Sprache, Sprachgebrauch und

Kommunikation zu gewinnen. So lässt sich mit Experimenten beispielsweise herausfinden, welche Faktoren den Spracherwerb, die Textproduktion oder die Wirkung von Texten auf ein Publikum wie beeinflussen. Dazu sind verschiedene Formen des Experiments möglich:

Um herauszufinden, ob Mediennutzer:innen Native Ads als solche erkennen <sup>III.3.4.a</sup>, können Forschende ausgewählte Proband:innen per E-Mail zur Lektüre eines Online-Beitrags einladen und anschließend online befragen. Die Lektüre erfolgt dabei im natürlichen Umfeld, das heißt die Untersuchungssituation entspricht weitgehend der alltäglichen persönlichen Lesesituation von Online-News-Portalen. Man nennt dies ein Feld-Experiment. Dabei können zwar nicht alle Störfaktoren kontrolliert werden, aber durch die natürliche Situation ermöglicht dieses Setting valide Aussagen über die Realität.

Um die Störfaktoren besser kontrollieren zu können, also zum Beispiel, um die Lesesituation und die technische Infrastruktur möglichst einheitlich zu gestalten, können die Forschenden die Proband:innen an einen Versuchsort einladen, wo sie dann unter genau definierten Bedingungen die Online-Texte lesen. Man spricht dann von Labor-Experimenten. Dabei lassen sich zwar die Einflussfaktoren genau bestimmen, was die Untersuchung sehr zuverlässig oder reliabel macht. Weil es sich dabei aber um eine künstliche Situation handelt, sind die Erkenntnisse nur beschränkt valide. Denn das Leseverhalten im Labor entspricht möglicherweise nicht dem in einem natürlichen Umfeld.

Weiter lassen sich Experimente unterscheiden in echte und Quasi-Experimente. Beim echten Experiment erfolgt die Zuteilung in Versuchs- und Kontrollgruppen zufällig; beim Quasi-Experiment dagegen ist die Einteilung in Versuchs- und Kontrollgruppe bereits vorbestimmt und kann nicht zufällig erfolgen. Im Native-Ads-Beispiel können Forschende zum Beispiel Publika von zwei News-Portalen untersuchen und vergleichen: Ein Portal weist im Text auf Native Ads hin, das andere verwendet grafische Hinweise, die vom Lauftext getrennt sind. So lässt sich zwar – wie bei einem Experiment – vergleichen, wie sich die beiden Praktiken auf die Erkennung durch das Publikum auswirken. Die Verteilung auf Versuchs- und Kontrollgruppe ist aber nicht zufällig, sondern in der untersuchten Welt bereits gegeben.

Erkenntnisse von solchen Quasi-Experimenten sind in ihrer Aussagekraft nicht mit echten Experimenten vergleichbar, weil

Störfaktoren mitspielen können, die man schwer in den Griff bekommt. So kann das Publikum des einen Online-Mediums jünger oder gebildeter sein, das des anderen älter oder ungebildeter. Ob ein Native Ad als solches erkannt wird, hängt dann möglicherweise nicht mit der Art der Markierung zusammen, sondern mit dem Alter oder Bildungsgrad der untersuchten Personen. Trotzdem liefern auch Quasi-Experimente wertvolle Erkenntnisse und werden für die Untersuchung vielfältiger Forschungsfragen eingesetzt.

Wodurch unterscheiden sich die Erkenntnisse aus Feld- von denen aus Laborexperimenten? Schnelltest

Auf der Webseite zum Buch können Sie Ihr eigenes Experiment starten und erfahren gleichzeitig mehr über die Validität sowie die ethischen Grundlagen der Experimente. Training

### **Thema 3.4.c Reliabilität und Validität: Stärken und Grenzen des Experiments erkennen**

Mit Experimenten können Gebrauch und Wirkung von Sprache vielfältig untersucht werden. Die Rahmenbedingungen eines Experiments bieten dabei Vorteile gegenüber empirischen Untersuchungen, bei denen Störfaktoren nicht ausgeschlossen werden können. Mit Experimenten lassen sich komplexe Phänomene gezielt in die Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge aufteilen, die man genauer verstehen möchte.

Die gewonnenen Erkenntnisse sind verlässlich, weil nicht gewollte Einflüsse ausgeschaltet werden können. So kann man insbesondere in einem Labor verschiedene Umwelteinflüsse eliminieren oder zumindest bei allen Versuchspersonen gleich gestalten. Weiter können Experimente, im Gegensatz zu Feldforschungen, einfacher durch andere Forschende wiederholt, also reproduziert werden. Durch das hohe Maß an Standardisierung sind die Rahmenbedingungen für die Erkenntnisgewinnung sehr genau definiert, die Bedingungen für die Untersuchung sind transparent.

Allerdings sind mit dem Experiment auch Nachteile verbunden. Diese betreffen die Validität, also die Frage, inwiefern eine Untersuchungsanlage gültige Antworten auf die Forschungsfragen liefert. Zunächst müssen sich Forschende fragen, ob die festgestellten Unterschiede zwischen den Gruppen wirklich auf die Variation

der Einflussfaktoren zurückzuführen sind – also ob zum Beispiel die unterschiedliche Platzierung von Hinweisen auf ein Sponsoring verantwortlich ist für die Identifizierung von Native Ads. Man spricht hier von der internen Validität.

Weiter stellt sich insbesondere bei Laborexperimenten die Frage, inwiefern die Erkenntnisse aus dem Experiment auf die natürliche Umgebung bzw. auf die Realität außerhalb des Labors übertragen werden können. Denn die Forschenden greifen beim Experiment in den Erkennungszusammenhang ein und gestalten ihn bewusst. Ein Beispiel: Um zu untersuchen, wie das Publikum von Online-News-Sites einen Beitrag im Internet liest, wird eine Probandin in einen Versuchsraum zu einem Eyetracking-Experiment eingeladen, in dem sie an einem Bildschirm einen Beitrag liest, während eine intelligente Kamera die Bewegung ihrer Pupillen filmt, um festzuhalten, wohin sich der Blick der Probandin während des Lesens richtet. Es ist anzunehmen, dass die Probandin unter so enger Beobachtung den Beitrag anders liest, als wenn sie zu Hause auf dem Sofa im Internet surft, um vom Arbeitstag abzuschalten.

Ein weiterer Nachteil von Experimenten ist, dass dieses stark standardisierte Vorgehen die Forschenden zwingt, sich weitgehend auf die Überprüfung von vorher definierten Annahmen zu beschränken. Andere Erkenntnisse als die im Experiment vorgesehenen sind kaum möglich. So misst zwar die Eyetracking-Kamera minutiös, wohin der Blick der Leserin während der Lektüre fällt. Das Experiment misst aber nicht, ob vielleicht ihr fehlendes Interesse am Beitrag dafür ausschlaggebend war, dass sie den Beitrag nicht als Werbung erkannte.

- Schnelltest Nennen Sie drei Gründe, weshalb die Validität von Experimenten problematisch sein kann.
- Training Auf der Webseite zum Buch erfahren Sie mehr zum Klassiker „Marshmallow-Experiment“ und den damit zusammenhängenden Grenzen sowie zu abhängigen und unabhängigen Variablen.

### **Thema 3.4.d Welche Methode soll's denn sein? Das richtige Vorgehen wählen**

Mit dem Experiment haben Sie nun neben der Fallstudie eine weitere Forschungsanlage kennengelernt. Welches ist nun aber die pas-

sende Anlage, welches sind die passenden Methoden für eine bestimmte Untersuchung?

Die Wahl der Anlage und der Methode(n) richtet sich, wie Sie in diesem Teil gelernt haben z. B. III.1.1, primär nach der Forschungsfrage. Bezieht sie sich auf Texte im weitesten Sinn, zum Beispiel die Tweets zu einem gesellschaftlichen Trend-Thema? Dann gehen Sie korpusanalytisch, diskursanalytisch oder inhaltsanalytisch vor. Sollen Menschen und ihr Wissen oder ihre Haltungen untersucht werden, beispielsweise die Einschätzung von Berufsleuten zum Wandel in ihrem Berufsfeld? Dann bietet sich eine Befragung an. Oder stehen Situationen, soziale Handlungen und Handlungskontexte im Zentrum des Interesses, beispielsweise die Tätigkeit einer Lehrperson in einem Schulkontext? Dann liefert die Beobachtung die Daten, die für die Beantwortung unserer Forschungsfrage nötig sind.

Oft werden Methoden aber auch kombiniert, also trianguliert. Mit solchen Mehrmethodenansätzen können Sie drei Strategien verfolgen:

- Entweder verwenden Sie verschiedene Methoden, um ein Phänomen aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten; Sie lassen sich zum Beispiel von Redaktor:innen ihren Schreibprozess erklären und untersuchen zusätzlich, was sie beim Schreiben tatsächlich tun I.1.1.h und welche Eigenschaften die produzierten Texte aufweisen III.2, III.3.3.
- Oder Sie erarbeiten sich mit einer Methode die Grundlage für eine Untersuchung mit einer anderen Methode. Zum Beispiel erkunden Sie zuerst mit einer qualitativen Befragung III.3.2.a weniger Medienschaffender, wie diese ihre Themen finden. Mit dem, was Sie aus den Antworten gelernt haben, gestalten Sie dann einen Fragebogen, den Sie an eine große, repräsentative Auswahl von Medienschaffenden verschicken, um herauszufinden, wie diese die aufgelisteten Themenfindungspraktiken einschätzen.
- Oder aber Sie nutzen die Erkenntnisse aus der Anwendung einer Methode, um die Erkenntnisse aus der Anwendung einer anderen Methode zu validieren. Sie befragen beispielsweise Medienschaffende nach ihren Alltagsroutinen und beobachten den redaktionellen Alltag III.1, um zu überprüfen, inwiefern die Selbsteinschätzung mit der beobachteten Realität übereinstimmt.

Neben den wissenschaftlichen Aspekten sind bei der Wahl von Forschungsanlage und Methode aber auch pragmatische Aspekte wich-

tig. Stehen Ihnen die Mittel zur Verfügung, um eine bestimmte Methode anzuwenden? Haben Sie Zugang zu den Forschungsobjekten, seien das Texte, Menschen oder Situationen? Verfügen Sie über die nötigen Kenntnisse und Technologien, um die Daten nicht nur wissenschaftlich zu erheben, sondern auch, um sie anschließend mit Bezug zu Ihrer Forschungsfrage aufzubereiten und auszuwerten?

Grundsätzlich gilt: In der empirischen Forschung in der Angewandten Linguistik stehen Ihnen viele Methoden und Forschungsanlagen zur Verfügung. Sie wählen sie so, dass Sie damit tatsächlich erfassen, was Sie untersuchen wollen, und so die Forschungsfrage mit vertretbarem Aufwand und im Sinn der wissenschaftlichen Gütekriterien beantworten können.

- Schnelltest Erklären Sie, weshalb es von Vorteil sein kann, Methoden zu kombinieren.
- Training Auf der Webseite zum Buch üben Sie konkret, Methoden miteinander zu kombinieren und Dinge aus verschiedenen Perspektiven zu untersuchen.